

von Österreich von den Jesuiten 1611/12 errichtet, von bedeutenden Theologen, meist aus der österr. Provinz stammend, geführt und nach einem Aufschwung in der 1. Hälfte des 18. Jh. 1803 aufgehoben wurde. Die 2. Epoche brachte 1833 die Wiedererrichtung in Form eines Lyzeums, den schrittweisen Ausbau zur Phil.-Theol. Hochschule, die Schließung im II. Weltkrieg und 1945 die Wiedereröffnung.

J. Oswald stellt in seiner Abhandlung „Die Stadt Passau und der deutsche Fürstenkongreß 1552 (Passauer Religionsvertrag)“ die Vorbereitungen, den Verlauf und die Ergebnisse des Kongresses dar. Er schildert die wirtschaftlichen und sozialen Zustände der Stadt Passau um die Mitte des 16. Jh. als lebendigen Hintergrund des Geschehens. Die Persönlichkeit des Fürstbischofs Wolfgang von Salm und dessen Bedeutung in der Reichspolitik werden entsprechend hervorgehoben.

W. Pera verfolgt die „Successio Apostolica“ der Passauer Bischöfe Anton Hofmann und Franz Eder. Vf. stützt sich auf neue Ergebnisse, die bisherige Ansichten korrigieren und die bischöfliche Ahnenreihe bis ins 16. Jh. zu Scipio Kardinal Rebiba zurückführen.

C. L. P. Trüb bietet in dem Beitrag „Die Mirakelbücher über die vergessenen Krankheitspatrone, den seligen Gunther und seligen Hermann, im Pfarramtsarchiv Bischofsmais“ vor allem eine tabellarische Übersicht der Eintragungen in zwei Mirakelbüchern betreffend die genannten Seligen.

R. Christlein klärt in seiner Studie über „Das Gräberfeld auf dem Ziegelfeld bei Lauriacum-Lorch und die Vita Severini“ die Frage nach der Bevölkerungskontinuität in Lauriacum durch eine systematische Untersuchung des antiken Friedhofes auf dem Ziegelfeld. Die aus dem 5. Jh. stammenden Gräber versprengter Romanen lassen vermuten, daß diese mit den Einwohnern von Quintanis und Batavis zu identifizieren seien, die nach Eugippius um 470 n. Chr. ihre Wohnsitze verließen, nach Lauriacum flüchteten und später mit alteingesessenen Bewohnern donauabwärts zogen. Den Beweis für die Richtigkeit der Aussage des Eugippius erbringt der plötzliche Abbruch der Bestattung sowohl der romanischen Bevölkerung als auch der Einheimischen, was jedoch wiederum keine generelle Siedlungszäsur in Lauriacum nach Severin darstellt, weil offensichtlich nur ein Bruchteil der laureacensischen Bevölkerung auf dem untersuchten Gelände bestattet war.

Für die Anregungen und Impulse zur Herausgabe der Passauer Bistumsmatrikeln spricht R. Zinnhobler in einer „Laudatio auf den Wiener Kirchenhistoriker Josef Lenzenweger“ seinem verehrten Lehrer und Förderer den warmempfundenen Dank aus. A. Leidl bringt eine gelungene Zusammenfassung der bestehenden und aufgelösten „Sozialen Einrichtungen in der Stadt Passau“. Daran schließen sich mehrere gut bebilderte Aufsätze über das Passauer St. Johannis-Spital.

Unser Wissen über kirchenhistorische und so-

zialgeschichtliche Details im Passauer Raum wird durch den schönen Band erheblich erweitert.

Linz

Kriemhild Pangerl

OBERMANN HEIKO A., *Werden und Wertung der Reformation*. Vom Wegestreit zum Glaubenskampf. (XXI u. 501.) Mohr, Tübingen 1979, Ppb. DM 48.-.

Der Buchtitel ist ein wenig irreführend, weil ja nicht so sehr das Insgesamt der geschichtlichen Ereignisse vom „Wegestreit“ (via moderna / via antiqua) zum Glaubenskampf, sondern vielmehr eine Sicht der Reformation vom Boden der Universität Tübingen her geboten werden soll. Tatsächlich handelt es sich um eine – 1977 erstmals erschienene – anspruchsvolle Jubiläumsschrift zum 500jährigen Bestand der genannten hohen Schule. Das vorgelegte Ergebnis wirft beim Leser allerdings auch Fragen auf. Wieso mündet in Wittenberg die „via moderna“ in die Reformation ein, während sich ihr das „nominalistische“ Tübingen so lange verschließt? Wieso muß der Autor immer wieder auf anderes Terrain (etwa Zürich) ausgreifen, wenn doch der Gang der Entwicklung am Beispiel Tübingens exemplifiziert werden soll? Vielleicht machen schon diese zwei Fragen die Problematik des Ansatzes deutlich.

Trotzdem: Man ist für das anregend geschriebene Werk, das viele neue Gesichtspunkte vermittelt und Forschungswege aufzeigt, sehr dankbar. Der eindringliche Hinweis auf den epochalen Einschnitt um die Mitte des 14. Jh., der sich mit den Schlagwörtern Nominalismus, „via moderna“, „devotio moderna“ und Augustinusrenaissance in etwa umschreiben läßt, ist durchaus berechtigt. Auch illustriert das Tübinger Beispiel trefflich, daß „via moderna“ und „via antiqua“ keine unvereinbaren Gegensätze waren. Man wird O. weiters zustimmen können, daß Spätmittelalter, Renaissance und Reformation eigentlich viel eher als drei Aspekte einer Epoche, denn als „von einander abgegrenzte Zeitabschnitte“ gesehen werden sollten. Schließlich erfährt man in dem Buch eine Fülle bisher kaum beachteter oder zumindest nicht in diese Zusammenhänge gestellter Details. Als Österreicher freut man sich, daß der Gestalt des späteren Wiener Bischofs Johannes Fabri so viel Raum geschenkt wird.

Das materialreiche Werk wird von einem ausgezeichneten und bis ins einzelne gehenden Register erschlossen. Außerdem wird der Leser in einem ausführlichen Anhang mit einer Reihe einschlägiger Originaltexte konfrontiert.

Linz

Rudolf Zinnhobler

BRANDMÜLLER WALTER, *Damals geschehen, heute diskutiert*. Der Beitrag der Kirche zum Werden Europas. Die Reformation Martin Luthers in kath. Sicht. Ökumenismus vor dem Hintergrund der Geschichte. (102.) EOS-V., St. Ottilien 1979. Kart. DM 9.80.

Unter einem etwas journalistisch klingenden Titel sind 3 thematisch nicht ganz zusammenge-